

# Meine besten Lektüren 2020

*Eine literarische Entdeckung, einige moderne Klassiker (oder Romane, die als solche anerkannt sein sollten), drei Leben und dieses Mal nur eine kleine Dosis reiner Geschichte.*

Während ich mich letztes Jahr schwer damit tat, mehr als drei Bücher herauszusuchen, die mich wirklich beeindruckt hatten, stehe ich dieses Jahr vor dem umgekehrten Problem: ich habe in den zurückliegenden zwölf Monaten viel gelesen, und beinahe jedes Buch, das ich zur Hand nahm, war gut, manche sogar überwältigend gut. Daher ist es nicht so einfach, eine Auswahl zu treffen und hier nicht zu wortreich zu werden.

Wenn ich nicht mehr als eine Handvoll Favoriten nennen dürfte, würde ich Irmgard Keuns »Gilgi«, Erich Kästners »Der Gang vor die Hunde«, and Harper Lees »To Kill a Mockingbird« wählen. – Aber nur unter Protest und mit Kopfschmerzen.

Glücklicherweise ist das hier aber *mein* Blog und ich kann tun, was ich möchte. Und ich möchte mich *nicht* kurzfassen. ;-)

## Eine Entdeckung

Meine literarische Entdeckung des Jahres war Irmgard Keun, eine deutsche Schriftstellerin, die von 1905 bis 1982 lebte und die ihre größten Erfolge in den Jahren kurz vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten hatte. Ich wurde überhaupt nur auf sie aufmerksam, weil sie während der Jahre im Exil in den 1930er-Jahren mit Joseph Roth zusammen war. Und das ist es, was ich recht seltsam finde.

In den letzten Monaten habe ich jede Zeile verschlungen, die sie geschrieben hatte, bevor sie 1940 aus dem Exil nach Deutschland zurückkehrte, um dort unter falschem Namen zu leben: Romane, Kurzgeschichten, sogar Gedichte – und ich mochte *alles*. Wie konnte eine so außergewöhnliche Autorin wie sie in ihrem Heimatland so vollkommen vergessen werden? Niemand, dem ich von ihr erzählte, hatte je ihren Namen gehört. Möglicherweise ist ein Grund dafür die alte, tief eingewurzelte Scheu des deutschen *Bildungsbürgers* (ganz unabhängig von der politischen Färbung) gegenüber allem, was *nicht* gewichtig und *nicht* eindeutig daherkommt. Keuns Werke sind alles andere als gewichtig. Und sie sind facettenreich. Sie bieten eine oszillierende Mischung aus Beschwingtheit und Verzweiflung, aus Schönheit und Schmutz; sie beweisen einen wachen Blick für die versteckten Alltagstragödien des Stadtmenschen, für die moderne Gesellschaft, für die lächerliche und gleichzeitig unbezwingbare Idiotie des Totalitarismus und für seine niederdrückende Bestialität; sie sind überraschend offenherzig in Bezug auf Sex und Partnerschaft. Und vielleicht am allerwichtigsten: Keun schreibt ohne abgestandene, große Gesten, dafür aber mit einem Humor und einer Selbstironie, die man nur lieben kann.

## Einige Klassiker (oder Romane, die es sein sollten)

Lassen Sie mich mit Erich Kästners »Der Gang vor die Hunde« fortfahren. (Es handelt sich dabei

um eine Ausgabe – von 2013 – des ursprünglichen Manuskripts, während das 1931 unter dem Titel »Fabian« erschienene Buch eine rigoros gekürzte – vor allem um schlüpfrige Stellen »bereinigte« – Fassung war.)

Ich gestehe, dass ich den Namen Kästner bisher nur mit (großartigen) Kinderbüchern wie »Emil und die Detektive« oder »Das fliegende Klassenzimmer« verbunden habe. Aber dann stieß ich, als ich in der Bibliothek um den Buchstaben K herumstrich (auf der Suche nach Keun ...) auf diesen Roman. Ganz gewiss kein Kinderbuch. Mit seinem ironischen und gleichzeitig melancholischen Ton und seiner Schilderung der Verlorenheit urbanen Lebens (vor einem Hintergrund eines recht ausgelassenen Nachtlebens und einer Menge frivoler Details) war dieser Roman die perfekte Anschlusslektüre nach Keuns »Gilgi« and »Das kunstseidene Mädchen«.

Ein anderer Roman, der mich umgeworfen hat und der die unverdiente Unbekanntheit der hier bereits genannten Werke teilt, ist »**Die Blendung**« von Elias Canetti. Eine Erzählung wie ein Fiebertraum. Sie beginnt recht gemächlich, scheinbar die Geschichte eines kauzigen, zurückgezogenen Gelehrten. Dann erkennen wir, dass dieser Gelehrte etwas mehr als nur kauzig sein könnte. Und ganz allmählich zieht uns der Roman hinein in einen Strudel aus immer mehr merkwürdigen Charakteren und ihren seltsamen Ansichten und Einbildungen, die sich allmählich zu einer einzigen großen Halluzination verbinden, unwiderstehlich packend in ihrer Intensität und ihrer stets akribisch aufrechterhaltenen Stimmigkeit. Ein Jammer, dass dies Canettis einziger Roman ist.

Beim folgenden Buch muss ich meine Leser nicht mit langen Lobesreden quälen, denn es ist ein Weltklassiker: »**To Kill a Mockingbird**« von Harper Lee. Ich bin wie im Rausch durch seine Seiten gefegt. Ein Dankeschön an Saeid, der mir die Lektüre dringend ans Herz gelegt hat! Auch um Joseph Roths »**Die Rebellion**« und »**Wallenstein**« von Alfred Döblin muss ich nicht viele Worte machen. Faszinierende Lektüren, selbst wenn die zweite ein wenig Durchhaltevermögen verlangt, denn Döblins Schreibstil ist recht – eigenwillig. Es ist, als habe er eine Mutation der deutschen Sprache geschaffen: gewunden und einfach zur gleichen Zeit, verschroben und geradeheraus, und in jedem Fall farbig und kräftig. (Ich frage mich, wie die Übersetzer damit zurechtkommen ...)

## Leben

Unter den mitreißendsten Büchern, die ich im letzten Jahr las, muss ich auch drei Biografien anführen. Zwei davon sind über Schriftsteller von Weltruhm: David Bronsens »**Joseph Roth**« liest sich selbst wie ein guter Roman. Ebenso Robert Fergusons »**Knut Hamsun: Leben gegen den Strom**«. Dieses letztere Buch ist besonders hervorzuheben, weil sein Thema, der Norweger, der 1920 den Nobelpreis für Literatur erhielt, alles andere als leicht zu behandeln ist. Hamsun war der Mann, der der Menschheit die Romane »Hunger«, »Mysterien« und »Pan« gab (und damit Dutzende andere Schriftsteller beeindruckte und inspirierte), aber auch der Mann, der Joseph Goebbels seine Nobelpreismedaille als Geschenk zusandte ... Robert Ferguson entledigt sich der schwierigen Aufgabe, die Lebensgeschichte eines Mannes von solch extremen Gegensätzen zu erzählen, mit Bravour und schafft es zu zeigen, warum Hamsuns strahlende und schwarze Momente gar nicht so ohne Zusammenhang sind.

Eine weitere Biografie – oder vielmehr eine Sammlung von Biografien – ist »**Churchill: Four Faces and the Man**«, das ich letztes Jahr zum zweiten Mal las. Es ist ein Büchlein, das fünf

biografische Aufsätze über Winston Churchill vereinigt, die unter verschiedenen Gesichtspunkten auf sein Leben und seine Person blicken: Churchill als Staatsmann, als Politiker, als Militärstrategie und als Mensch.

## Und auch ein wenig Geschichte

À propos Geschichte – Zeit, zum Ende zu kommen, bevor meine Leser müde werden. Geschichte ist eines meiner Steckenpferde, nicht weil ich mich weiterbilden oder andere beeindrucken wollte, sondern einfach aus Interesse. Im vergangenen Jahr allerdings war Geschichte nicht so vorherrschend in meinem Lesestoff. Ich las nur zwei rein geschichtliche Werke – die allerdings waren Glücksgriffe und so schließe ich den Rückblick auf mein literarisches 2019 mit ihnen.

In »**Die geglättete Demokratie**« erzählt und kommentiert Edgar Wolfrum die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von 1945 bis zur Wiedervereinigung 1990 (mit einer kurzen Zusammenfassung der Jahre darauf und einem Ausblick). Der bei weitem größte Teil des Buches befasst sich mit dem, was nach meiner Auffassung das Beste ist, was die Deutschen (oder ihre Vorfahren) je an Staaten oder staatsähnlichen Gemeinwesen hervorgebracht haben: die kleine Bonner Republik (BRD), die gemeinsam mit der DDR zu existieren aufhörte, auch wenn das damals viele Menschen nicht erkannten. Ein fesselndes und erhellendes Buch!

Und schließlich noch eines von Norman Davies. Sein »**Trail of Hope**« verfolgt die Geschichte der Hunderttausende Polen, die von den Sowjets deportiert wurden, nachdem letztere 1939 Ostpolen überfallen hatten, während die Deutschen den Westen verwüsteten (Sie erinnern sich an den Molotow-Ribbentrop-Pakt?). Diese Polen, darunter viele Frauen und Kinder, wurden in Gefängnisse und Arbeitslager in Sibirien und anderen fernen Orten in der Sowjetunion verschleppt.

Erst 1941 kamen sie frei. Hitlers »Operation Barbarossa« führte dazu, dass Stalin sich der Allianz gegen die Achsenmächte anschloss und die Polen unter ihrer Exilregierung in London als Partner anerkannte (wenn auch widerstrebend). Mit britischer Unterstützung (und später unter britischem Kommando) wurde aus den Polen (Männern und Frauen), die die sowjetische Gefangenschaft überlebt hatten, eine Armee gebildet. Sie wurde später zum Polish II Corps ernannt, salopp auch als die Anders-Armee bezeichnet (nach ihrem kommandierenden General). Die Armee setzte nun ihre atemberaubende Odyssee fort, zusammen mit ihren Familien, aber auch jenen, die nicht direkt in die Truppe aufgenommen werden konnten (darunter viele verwaiste Kinder) – es ging durch den Iran, den Irak, Palästina. Die Zivilisten wurden dann in Lager in den entlegendsten Teilen der Welt gebracht (Britisch-Afrika, Indien, Neuseeland, Mexiko), das Militär ging nach Italien und verstärkte dort die Alliierten, stürmte Monte Cassino und setzte den Weg weiter nach Norden fort.

Das Buch ist nicht ganz so gut erzählt wie andere Werke von Norman Davies. Das mag an den zahlreichen Auszügen aus Berichten und Memoiren von Angehörigen der Anders-Armee liegen, die eingefügt sind. Aber dieser Mangel an Erzählfluss wird mehr als wettgemacht durch die Anschaulichkeit der zitierten Quellen und durch die vielen Fotografien, die Davies und sein Team in diesem wuchtigen Wälzer zusammengetragen haben.

So – das war's. Fürs erste. ;-)